

aus der Inschrift des Diacons Severus ersieht, der dafelbst jussu papae sui Marcellini ein cubiculum duplex sibi suisque anlegte. Als das Beerdigen in den Katakomben nachließ und schließlich ganz aufhörte, schwand auch die Bedeutung der Fossoren und ihrer Stellung; von Ende des 5. Jahrhunderts an sind die Priester wiederum die Verkäufer, und die gesammte Administration der jetzt nummehr subdualischen Cömeterien, d. h. der Begräbnisse in und um die Kirchen, lag ausschließlich in den Händen der betreffenden Pfarrgeistlichkeit.

VI. Allgemeine Bemerkungen. Nach einer ungefähren Schätzung de Rossi's würden die Gänge der römischen Katakomben, in Eine Linie gelegt, der Länge von ganz Italien entsprechen; die Zahl der dort beigesezten Leichen veranschlagt er auf mehr denn drei Millionen. Angesichts dieser gewaltigen Ausdehnung mußte die Annahme nahe liegen, daß die Fossoren nach Möglichkeit verlassene Sandgruben (arenaria) oder Steinbrüche (lapicidinae) der Campagna zur Anlage christlicher Gräber benutzt haben werden. Diese früher vielfach ausgesprochene Ansicht ist zuerst durch P. Marchi als irrig nachgewiesen; es liegt außer Zweifel, daß, abgesehen von einigen unbedeutenden Ausnahmen, wo, wie in Priscilla, wirklich Arenarien zum Begräbniß benutzt wurden, die gesammte Anlage der Katakomben das Werk der christlichen Fossoren ist. So sind die Cömeterien das großartige Denkmal einer unbegrenzten Opferwilligkeit der ersten Christen. Und doch mußten sie außerdem ihre Geistlichen und ihren Gottesdienst, wie ihre Wittwen, Waisen und Armen unterhalten, die Gefangenen in den Kerker pflegen und sich den Zutritt zu denselben um schweres Handgeld verschaffen, die Leichen der Martyrer von den Hebern erlaufen, die zu den Bergwerken Verurtheilten dauernd unterführen, den fremden Brüdern Gastfreundschaft gewähren u. s. w.

Die wesentliche Verschiedenheit der Sandgruben (und Steinbrüche) von den Cömeterien ergibt sich auf den ersten Blick: dort planlos ausgehöhlte Gemölde, breit und niedrig und in Bogen gewonnen für die Ein- und Ausfahrt der Karren, auf welchen die Pozzolanererde hinausgeschafft wurde; hier nach einem Plan angelegte schmale Straßen mit senkrechten Wänden, geradeaus laufend und in rechtem Winkel sich freuzend, und in der Erdschichte ausgegraben, welche zwischen der lodern Pozzolana und dem Gestein die Mitte hält. Zum Hinausschaffen der Erde und des Gesteins von hier ward der Stollen nach Art des Lucernare angebracht, welches brunnenartig in die Tiefe hinabführte, aber doch niemals über das zweite Stockwerk hinuntergeht. Die so zu Tage geförderte Masse wird vielfach als Baumaterial verkauft worden sein. Manchmal halfen sich die Fossoren auch dadurch, daß sie bei der Anlage eines neuen Ganges die Erde in einen andern bereits mit Leichen gefüllten Corridor oder in nahe Arenarien übertrugen.

Die alten Christen nannten ihre Friedhöfe mit einem griechischen Worte coemeterium (κομητήριον), Stätte des Schlafes, da sie in dem Glauben an die Auferstehung den Tod nur als einen Schlummer betrachteten, dem ein selbige Wiedererwachen folgen mußte. Daher auch die auf den Inschriften so oft uns begegnenden Ausdrücke: hic dormit, hic quiescit in pace, depositus est. Die den Heiden so geläufige Benennung des Grabes als domus aeterna kommt nur einige Male ausnahmsweise auf afrikanischen Inschriften vor. — Der Name „Katakomba“ für unterirdische Friedhöfe ist dem christlichen Alterthum unbekannt. Er ist zunächst eine örtliche Bezeichnung für ein ganz bestimmtes Cömeterium der apisschen Straße, wo der hl. Sebastianus ruhte und welches den Namen coemeterium ad catacumbas führte. Wie oben bemerkt wurde, blieb dieses Cömeterium, während die übrigen in Vergessenheit geriethen, stets das ganze Mittelalter hindurch den Besuchern, zumal den Pilgern, zugänglich; so trat man allmählig das Wort catacumbas an die Stelle von „Cömeterium“ und wurde dann nach der Wiederentdeckung der alten Friedhöfe auch auf diese übertragen. Was das Wort selber betrifft, so sind verschiedene Erklärungen dafür versucht worden (s. Franz, Real-Encycl. II, 98); ich halte an der von mir aufgestellten fest, daß es eine Benennung für die Thalsenkung ist, welche die Via Appia vom Grabmal der Cäcilia Metella her auf die Stadt zu passiert. Griechisch-lateinische Zusammensetzungen, wie kata-cumbas, sind in der spätern Latinität häufig. In diesem Thale liegt gleichfalls der Circus des Maxentius, und auch er wird schon in einer Nachricht des 4. Jahrhunderts als circus in catacumbas bezeichnet.

Innerhalb der Stadt gibt es keine Katakomben, und noch viel weniger existiren unterirdische Gänge, welche aus irgend einer Kirche zu denselben hinausführen. — Die altchristlichen Cömeterien, soweit sie der römischen Gemeinde gehörten, liegen in einer durchschnittlichen Entfernung von zwei bis drei Meilen vor den Thoren rings um die Mauern und umgeben so wie ein heiliger Kranz oder wie ein geistiger Wall die ewige Stadt. Aber sie stehen unter einander nicht in Verbindung, was schon durch die Thalsenkungen in der hügeligen Campagna, wie durch die Landstraßen, die nach allen Seiten von den Thoren Roms auslaufen, unmöglich gemacht war. Im Ganzen zählt man über fünfzig größere und kleinere römische Katakomben. Die in weiterer Entfernung von der Stadt liegenden, z. B. die von San Alessandro am lebenden Meilenstein der Via Nomentana, gehörten zu Städten und Dörfern der Umgebung; sie sind daher auch von wesentlich geringerer Ausdehnung als die römischen.

Es begreift sich, daß auch außerhalb Roms die gleiche Bodenbeschaffenheit zu gleichen Begräbnisanlagen einlub; wo das nicht ging, z. B. schon gleich in der Nähe Roms bei der alten Hafenstadt